

---

# Der Herr zürnt nicht mehr mit seinem Volk

---

*«Das soll mir sein wie die Wasser Noahs: Denn wie ich geschworen habe, daß die Wasser Noahs nie mehr die Erde überfluten sollen, so habe ich geschworen, daß ich nie mehr über dich zornig werden noch dich schelten werde» (Jesaja 54,9).*

Ehe jemand es wagt, ein Wort wie dieses auf sich anzuwenden, wird er natürlich das ganze Kapitel lesen und auf die Verbindung achten, in welcher es steht, um zu erfahren, ob es ein Ausspruch der Schrift ist, den der einzelne Gläubige als ein Wort ansehen kann, welches Gott zu ihm spricht. Wenn du das tust, wirst du bald zu deiner Zufriedenheit gewahren, daß jeder wahrhaft Gläubige hier seinen Teil hat. Achte auf die Schlußworte des Kapitels: «Das ist das Erbteil der Knechte des Herrn» (Jesaja 54,17), nicht der Juden oder der Heiden als solchen, sondern der Knechte des Herrn, aus welchem Volk sie auch sein mögen. Es steht nicht geschrieben, daß dieses ihr Erbteil war in vergangenen Tagen, oder daß es ihr Erbteil in herrlicheren Zeiten, die noch kommen werden, sein soll; nein, «dieses ist das Erbteil der Knechte des Herrn.» Ein jeder kann daraus den Schluß ziehen, daß, wenn er ein Knecht des Herrn ist, dieses sein eigenes Erbteil sei.

Aber wie erkennen wir die Knechte des Herrn? Was ist ihr unterscheidendes Merkmal? Die nächsten Worte lauten: «Und ihre Gerechtigkeit, die ihnen von mir zuteilwird, spricht der Herr.» Ist irgendjemand unter uns, der seine eigene Gerechtigkeit hat, die er selbst vollbracht hat, so ist er von diesem Erbteil ausgeschlossen; wer aber in unseren Reihen persönlich dahin gekommen ist, den Herrn Jesum zu nennen: «Der Herr ist unsere Gerechtigkeit» (Jeremia 23,6; 33,16), der kann die Segnungen dieses Kapitels als die seinigen beanspruchen. Ohne einen geistlichen Raub zu begehen, kann jeder, der durch Jesum Christum gerecht geworden ist, jeden Satz dieses Kapitels als ihm gehörend ansehen. «Dies ist das Erbteil der Knechte des Herrn.» Bin ich ein Knecht des Herrn? Diene ich ihm aus Liebe?

Der Prophet fügt hinzu: «Und ihre Gerechtigkeit, die ihnen von mir zuteilwird, spricht der Herr.» Habe ich eine Gerechtigkeit, die in ihrem Anfang und ihrem Wesen göttlich ist? Dann, meine Seele, komm mutig zum Tisch des Herrn und genieße frei von allem Guten, das er darauf gelegt hat, denn das ist die Nahrung der Kinder, welche der himmlische Vater ihnen vorgesetzt hat, und sie werden keiner Vermessenheit schuldig erklärt werden, wenn sie es alles nehmen und sich vollkommen sättigen. Möge der Heilige Geist diese heilige Freiheit in uns wirken!

Wenn ich nun den Text etwas oberflächlich behandle –, denn es würde unmöglich sein, in der kurzen Zeit, welche wir heute Abend haben, seine Tiefen zu erforschen –, so werden wir zweierlei bemerken, erstens, *was die Menschen am meisten zu fürchten haben*, und zweitens, *was die Gläubigen nie zu fürchten haben*.

## I.

Zuerst also, **was die Menschen am meisten zu fürchten haben.**

---

Alle Menschen, die noch nicht errettet sind, sollten mit Furcht und Zittern an den Zorn Gottes, den gegenwärtigen und den zukünftigen Zorn, gedenken. Der Text spricht vom Zürnen Gottes als von einem Übel, welches zu fürchten ist. Der Mensch hat Ursache, sich vor dem Schelten Gottes, welches unser Text erwähnt, zu fürchten. Das ernste Schelten der Heiligen ist das Vorspiel zum Erheben des Schwertes, um seine Feinde zu zerstören. Gottes Zürnen und Schelten verursacht den größten Schrecken, und wenn die Menschen nicht durch die Sünde toll geworden wären, würden sie bekennen, daß es so ist.

Der Zorn Gottes, meine Freunde, ist eine Ursache der Furcht, *weil eine Vereinigung mit Gott für die Glückseligkeit der Schöpfung notwendig ist*. Gott zum Feind zu haben, ist für die Schöpfung so viel, als von ihrem Grund entfernt und dahin gebracht zu sein, wo sie nicht bleiben kann. Das ganze Weltall steht, weil Gottes Macht es hält. Nur weil es mit dem Willen Gottes in Einklang ist, besteht es in Ordnung, Frieden und Freude. Nimm Gott von der Welt und die Welt würde dunkel, tot, traurig, öde sein; nein, ich muß es anders sagen, es würde keine Welt mehr da sein. Diese große Sonne, der Mond und die Sterne würden alle in ihr ursprüngliches Nichts zurückkehren, wie der Schaum nach einem Augenblick von der Welle, die ihn trägt, verschwindet und für immer verschwunden ist. In derselben Weise ist ein lebendiges, mit Verstand begabtes Wesen, eine geistliche Natur ohne den Schöpfer verloren, wie ein Schaf, das von dem Hirten verirrt ist, verloren für alles, was das Leben des Habens wert macht. Es wäre für ein solches Geschöpf besser, wenn es nie da gewesen wäre, denn der Zorn Gottes ist wie eine siebenfache Plage, wenn er als ein Schelten über einen nachdenkenden Menschen kommt. Gottes Schelten ist für jedes Geschöpf etwas Verderbendes, aber für ein verständiges Wesen ist es die Hölle. Manche haben es in einem schrecklichen Grad in diesem Leben gefühlt. Gedenkt an Kain, der vom Angesicht des Herrn ging als ein gezeichneter Mann. Wer unter uns möchte seine Angst kennen, sein Leben in der Furcht, daß ihn tötet, wer ihr findet; ein Mensch, verflucht vom Allerhöchsten und gezeichnet unter seinen Mitmenschen? Wir lesen von Paschhur in den Tagen Jeremias, auf dem das Schelten Gottes ruhte, so daß er sich selbst zum Schrecken wurde (Jeremia 20,4). Gedenket an das Wort des Herrn im fünften Buch Mose, wo der Herr seinem Volk droht: «Dazu wirst du unter denselben Völkern kein bleibendes Wesen haben, und deine Fußsohlen werden keine Ruhe haben. Denn der Herr wird dir daselbst ein bebendes Herz geben und verschmachtete Augen und eine verdorrte Seele, daß dein Leben wird vor dir schweben. Nacht und Tag wirst du dich fürchten und deines Lebens nicht sicher sein» (5. Mose 28,65). Welches Schelten ist dieses! Die Stimme Gottes ist gegen ihn und seine Seele zittert. Denkt an den stolzen Sterblichen, der Gottes scheltende Stimme mitten in seiner Lustbarkeit und Schmauserei hörte, jenen Gott trotzendes Monarchen, Belsazar, dem die Lenden schüttelten und die Beine zitterten, als er die Handschrift Gottes an der Wand sah (Daniel 5,5). Das Schelten Gottes verbrennt den Geist des Menschen und verdorrt seine Kräfte wie die Dürre des Sommers, und macht ihn verwelken wie eine vom Stengel gerissene Blume und wie das Gras im Sonnenbrand unter der Sichel! O, wenn solches Unglück je über uns kommen sollte, so hätten wir wirklich Ursache zu sagen: «Wer kennt die Macht seines Zorns und wer will den Donner seiner Macht verstehen!» (Psalm 90,11; Hiob 26,14).

Der Zorn Gottes ist noch besonders zu fürchten, meine Brüder, *weil man ihm nicht entfliehen kann*. Ein Mensch, der unter dem Zorn eines Fürsten ist, kann in ein anderes Reich entfliehen. Ein Mensch, der sich den Zorn eines mächtigen Feindes zugezogen hat, wird irgendwo in dieser großen Welt eine Ecke finden, wo er sich vor seinem rastlosen Verfolger verbergen kann. Wer sich aber dem Zorn Gottes ausgesetzt hat, kann sich nicht vor der allmächtigen Hand verbergen. Wenn du dich auf des Berges Spitze verbirgst, so sieht dich auch da sein allsehendes Auge, und wenn du auf die Felsklüfte fliegst wie ein Adler, so findet Gott dich dort. Aus seiner Gegenwart kann man nicht entfliehen. Und nähmest du Flügel der Morgenröte und flögest ans äußerste Meer, so ist er früher dort als du. Es gibt keinen Ort, wo er uns nicht erreichen kann, selbst nicht in den tiefsten Klüften der Hölle. In den Tagen der Cäsaren wurde gesagt, daß die Welt nur ein großes Gefängnis sei für alle Feinde des Herrschers. Es ist so. Erde, Himmel und Hölle sind nur eine große

Grube für den Menschen, der ein Gegenstand des Zornes Gottes ist, und gegen den die ewigen Lippen das Urteil der Verdammnis ausgesprochen haben. Ein Schelten, welches alles vertrocknet! Ein Schelten, dem man nicht entfliehen kann! Wohl mögen die Sünder, welche es verdienen, die Langmut Gottes bewundern, welche zur Gnade einladet, und zittern, damit nicht das Wort des Zornes an die Stelle tritt und sie zu Tode bringt!

Auch deshalb ist der Zorn Gottes zu fürchten, *weil er ebensowenig*, wie man ihm entfliehen kann, *aufgehoben werden kann*. Nichts kann möglicherweise dem Menschen Ruhe und Sicherheit geben, wenn das Schelten Gottes gegen ihn ist. Er mag mit zeitlichen Gütern umgeben sein, aber seine Reichtümer spotten nur seiner inneren Armut. Menschen mögen ihn aufmuntern, aber sie sind alle leidige Tröster.

Wenn Gott das Wort im Zorn spricht, kann niemand den Sinn ändern. Er schließt zu und niemand kann öffnen.

Statt daß die irdischen Segnungen einen Menschen, auf dem der Zorn Gottes ruht, trösten können, heißt es vielmehr: «Verflucht wird sein dein Korb und dein Backtrog» (5. Mose 28,17). O schreckliche Worte, wenn der Fluch einen Menschen trifft in der Frucht seines Leibes und in der Frucht seines Feldes. Wenn der Fluch ihm folgt, wenn er eingeht und ausgeht, wenn er sich niederlegt und wenn er aufsteht; wenn der Fluch ihm folgt, wenn er in die Stadt geht und wenn er auf seinen Acker geht! Schreckliches Dasein! Es wäre besser, wenn ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist (Lukas 17,2). Herr, unser Gott, wir danken dir, daß du noch nicht so zu uns gesprochen hast, sondern hast uns auf dem Boden des Lebens gelassen, daß wir uns zu dir wenden können, und lässest uns wieder durch deine Gnadenstimme einladen: «Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen! Warum wollt ihr sterben, o Haus Israel?» (Hesekiel 33,11). Hätte dein Schelten uns getroffen, so hätte der Schrecken uns gänzlich vernichtet.

Noch schlimmer ist es, meine Brüder, *daß wir uns gegen das Schelten Gottes*, wenn wir unbekehrt leben und sterben, nicht *verhärten können*. Wir können keine Kräfte sammeln, es ertragen zu können, wenn Gott das Herz schlägt und den Geist ausdörret. Es gibt einige körperliche Schmerzen, die zuerst so peinigend sind, daß es unmöglich scheint, geduldig dabei zu bleiben; nach einiger Zeit aber werden die Nerven abgestumpft und die Schwachheit des Fleisches kommt den Leidenden zur Hilfe, auch verlieren die Schmerzen ihre Schärfe durch die Gewohnheit. So ist es aber nicht mit dem Zorn Gottes. Kein Schild kann uns vor den Pfeilen des Allmächtigen schützen. Der Herr weiß die Menschen zu treffen, nicht den Kopf, die Hand oder den Fuß, sondern das Herz. Die Pfeile Gottes dringen in das Innerste des Menschen, sie verwunden den Geist, und wer kann einen verwundeten Geist ertragen? Manche von solchen, welche die größten Prahler gegen Gott gewesen sind, haben wie Memmen gewimmert und geschrien, oder wie der Prophet sagt, «gejammert auf ihren Lagern» (Hosea 7,14), wenn er sie nur mit seinem Finger berührt hat. Sie spotteten Gottes, bis es zum Sterben kam, aber dann veränderte es sich und sie gerieten in die äußerste Furcht. Wie oft sind die Gottesleugner zu zitternden Gottesbekennern geworden, wenn die Ewigkeit in Sicht war! Sie konnten sagen: «Wer ist der Herr, dass ich auf seine Stimme hören sollte? Ich kenne den Herrn nicht» (2. Mose 5,2), aber wie sie den Tod herankommen sahen und die Sünde ihre Seele zur Raserei brachte, da schrien sie um Gnade und baten den Herrn um Barmherzigkeit. Er kennt euch, ihr kühnen Menschen, und weiß die Stellen zu finden, die ihr nach eurer Meinung mit einem undurchdringlichen Panzer geschützt habt! Er kann euch so durchbohren, daß ihr ihm nicht mehr widerstehen könnt. Er kann eure Spieße zerbrechen und die Schärfe eures Schwertes vernichten, und dann liegt ihr wehrlos vor der Gnade des Gottes, den ihr verspottet habt. Hütet euch davor, euch Gott zu widersetzen, denn ihr werdet euch dadurch nur selbst schaden. Umsonst werdet ihr euch brüsten, denn mit Gewalt werdet ihr nie etwas erreichen. Ach, der zukünftige Zorn! Das Hineilen der Jahre wird keinem Menschen gegen die Strafe der Sünde helfen, denn der Zorn ist stets ein zukünftiger Zorn. Die Hölle wird noch ebenso unerträglich sein, wenn man sie tausend Jahre erduldet hat, wie sie war, da die Seele hinein kam. In der ganzen Ewigkeit wird für die

verdammten Seelen keine Erleichterung ihrer Last stattfinden, denn wie sie an der Sünde klebten, so wird die Sünde ihnen ankleben. Kein Tröpflein Trost wird in den Kelch des Wehes fallen, denn der Unbekehrte muß ewig den Wein des Zornes Gottes trinken.

Nun, meine Brüder, bedenkt die schreckliche und überwältigende Tatsache, *daß der Zorn Gottes nicht mit dem Tod endet*. Das ist eine Wahrheit, die ein Prediger nicht ohne Zittern erwähnen kann, und ohne sich zu wundern, daß er nicht noch mehr zittert. Die Ewigkeit der Strafe ist ein Gedanke, welcher das Herz zusammenpresst. Ihr habt den Menschen begraben, aber seine Sünden habt ihr nicht begraben. Seine Sünden leben und sind unsterblich, sie sind vor ihm vors Gericht gekommen, oder sie folgen ihm, um Zeugnis abzulegen von der Bosheit seines Herzens und seinem rebellischen Leben. Gott, der Herr, ist langsam zum Zorn, wenn er aber einmal zornig geworden ist, wie er gegen diejenigen sein wird, welche seinen Sohn stets verwerfen, wird er seine ganze Allmacht in Anwendung bringen, seine Feinde zu zerschmettern. «Seht doch das ein», sagt er, «die ihr Gott vergesst, damit ich nicht hinwegraffe, und keiner rettet!» (Psalm 50,22). Es ist keine Kleinigkeit, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Er wird keineswegs den Schuldigen freisprechen. Sein Zorn wird ewig brennen. Wir haben keine einzige Schriftstelle, welche der Hoffnung Raum gibt, daß der Zorn Gottes gegen die Übeltäter je enden werde. O, der zukünftige Zorn! Der zukünftige Zorn! Der Zorn, welcher nach Jahrhunderten zukünftig ist und stets kommt! Wohl mag der mächtige Zeuge, Whitefield, wenn er davon predigte, seine Hände empor gehoben haben und mit tränenden Augen und brechendem Herzen den großen Scharen zugerufen haben: «O, der zukünftige Zorn, der zukünftige Zorn!»

Dieses ist es, was die Menschen am meisten zu fürchten haben. Hast du es je gefürchtet? Wehe demjenigen, welcher dieses nie gefürchtet hat oder in seinem Geist nie ein Zittern darüber gefühlt hat; er hat die größte Ursache zur Beunruhigung! Ich erinnere mich noch ganz gut daran, als diese schreckliche Wahrheit über meinen Geist rollte wie der Wagen des Juggernaut. Ich dachte dann, ich sei gänzlich zerquetscht und verloren und in einem hoffnungslosen Zustand; und so wäre es auch gewesen ohne die erbarmende Gnade. Gut war es für mich, daß ich so dem göttlichen Zorn unterworfen wurde, denn ich hätte nie meine Sünden auf Jesum gelegt, wenn ich sie selbst hätte tragen können; ich hätte mich nie auf seine Kraft gelehnt, wenn ich stark genug gewesen wäre, selbst zu stehen. Wenn mein Fall nicht so hilflos und hoffnungslos gewesen wäre, würde ich mich nie zum Herrn Jesu gewandt und ihn als meine Hilfe und Hoffnung angenommen haben. Als der Zorn Gottes in meinem Geist jede andere Hilfe verbrannt hatte, da war es erquickend, zu Christo zu kommen und in ihm Trost und Erlösung zu finden!

## II.

Genug zu diesem Punkt. Der herrliche Gegenstand, auf welchen ich nun eingehen will, ist dieser: **Was die Heiligen nie zu fürchten haben.** Wie schrecklich es auch ist und mehr als genügend, das Herz mit Verzagtheit zu erfüllen, die Furcht vor dem Zorn Gottes braucht das Herz des Gläubigen nie zu betrüben.

Laßt uns lesen: «Das soll mir sein wie die Wasser Noahs: Denn wie ich geschworen habe, daß die Wasser Noahs nie mehr die Erde überfluten sollen, so habe ich geschworen, daß ich nie mehr über dich zornig werden noch dich schelten werde.» Gott hat geschworen, daß er nie mit seinem Volk zürnen will. Er sagt nicht, daß er nie böse über unsere Sünden sei und uns nicht züchtigen werde, denn sein Zorn über die Sünde ist Liebe gegen uns. Er sagt nicht, daß er nie so über unsere Sünde zürnen werde, daß er uns strafe, obgleich auch darin Barmherzigkeit wäre. Nein, Er geht weiter und sagt, daß er nicht einmal so zornig mit seinem Volk sein werde, daß er sie schilt; er will seinen Zorn nicht so hoch kommen lassen, daß ein Wort des Scheltens von ihm kommt. «Was!»

sagst du, «schildt Gott denn sein Volk nicht?» Gewiß, das tut er, und er züchtigt sie auch, aber solches geschieht in der Liebe und nicht im Zorn. Der uns vorliegende Text ist so zu lesen: «Ich will nicht so mit dir zürnen, daß ich dich im Zorn schelte.» Es wird nie ein Wort des Zornes über die Lippen Gottes kommen, welches irgendeinen von seinen Knechten trifft, deren Gerechtigkeit vor ihm ist. So liebt er die, welche in Christo Jesu sind, so vollständig hat er sie freigesprochen, daß er nicht ein einziges Wort im Zorn gegen sie sprechen wird.

Dieses ist, damit wir dessen gewiß sind, zuerst *durch einen Schwur bestätigt*: «So habe ich geschworen, daß ich nie mehr über dich zornig werden noch dich schelten werde.» Wir sollten schon dem einfachen Wort Gottes glauben; wir sind verpflichtet, seine Verheißungen als gewiß anzunehmen. Wie könnte es jemand wagen, den Schwur des Ewigen zu bezweifeln? Du kannst einen Menschen keiner abscheulicheren Tat beschuldigen, als eines falschen Eides; kannst du denn so gottlos sein, dieses Gott in die Schuhe zu schieben? Anzunehmen, daß er falsch geschworen habe, und sich träumen zu lassen, daß er den mit einem Eid besiegelten Bund breche, ist ein Verbrechen gegen den dreimal heiligen Gott. Und doch tun wir das vielleicht. In den ersten Züchtigungen sagst du: «Der Herr zürnt mit mir; er hat sein Herz von mir abgewandt.» Während du an deinem Körper die Schmerzen einer heftigen Krankheit fühlst, oder in deinem Vermögen einen langsamen Rückgang, oder dir ein teures, liebes Kind, ein liebes Weib oder der Mann stirbt, so siehst du, daß die Hand Gottes sich gegen dich wendet, und sagst dann wohl: «Das kann keine Liebe sein. Der Herr muß mir zürnen und im Zorn schlägt er mich wie ein Grausamer.» Aber, liebes Gotteskind, du mußt nicht einen Augenblick so denken. Der Herr hat geschworen, daß er dir nicht zürnen will, und er kann seinen Eid nicht brechen. Nur die Liebe kann die Hand seiner Vorsehung führen. Es ist unmöglich, daß sich andere Beweggründe seiner Behandlung mit dir beimischen. Ungefärbte Liebe ordnet jeden Schritt und vielleicht ist es seine große Liebe, daß du zu einem so heftigen Leiden berufen bist. Wir geben alle zu, daß ein Vater, wenn er dahin kommen muß, sein Kind zu züchtigen, er dadurch die deutlichste Probe seiner Liebe gibt, denn jeder Hieb, den er gibt, fällt heftiger auf des Vaters Herz, als auf des Kindes Rücken. Es ist treue Liebe, welche den Erben der Herrlichkeit, wenn er sündigt, mit der Rute von der Sünde treibt. Einen Rebellen durch Liebkosungen zu verderben, wäre Torheit, und eine Grausamkeit würde es sein, wenn der Vater nicht Liebe genug zu seinem Kind hätte, an sein Bestes zu denken. Wir sehen eben den Triumph der Liebe, wenn ein weiser Vater aus großer Liebe sich selbst betrübt, indem er sein Kind züchtigt. Dein himmlischer Vater betrübt nicht gern, sondern er hat einen liebenden Grund für jeden Streich. In all deiner Betrübnis ist er mit betrübt, und er bringt sich selbst in Betrübnis – wenn ich den Ausdruck gebrauchen kann – wenn er dich betrübt, wie du dich selbst züchtigst, wenn du dein Kind züchtigst. Die Liebe scheint gegen sich selbst sonderbar zu handeln, wenn sie die Rute nimmt und den Liebling verletzt, aber dann ist sie gerade die rechte Liebe. Ich bitte euch, wenn ihr euren Gott liebt und ihn keiner Falschheit beschuldigen wollt, keinen Augenblick zu denken, daß er mit euch zürnt oder euch im Zorn schildt. Sein Schelten ist das Schelten unveränderter Liebe. Kein Körnchen göttlichen Zorns ist in einem Berge der göttlichen Anfechtungen. Der ewige Gott hat geschworen, daß es so ist. Was kannst du mehr tun, als es glauben?

Um die Gewißheit davon noch deutlicher zu machen, hat es ihm gefallen, *den gegenwärtigen Bundeseid mit demjenigen, welchen er in den Tagen Noahs mit dem zweiten großen Vater des menschlichen Geschlechts machte, zu vergleichen*. Er sagte zu Noah, daß hinfort keine Sintflut mehr kommen solle, welche die Erde verderbe, und daß hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbt soll werden mit dem Wasser der Sintflut, und er gab ihm den Regenbogen zum Zeichen, daß es so sein solle. Beachte es, daß *der Bund, der mit Noah gemacht wurde, ein Bund der reinen Gnade war*, denn Noah fand Gnade vor den Augen des Herrn. Der Herr will auch mit uns nach seiner Gnade handeln. Gott zerstörte die Erde, weil sie verdorben war, und sicherlich ist sie jetzt auch verdorben. Oft seit Noahs Zeiten ist die Erde mit schreienden Sünden befleckt worden, welche Gott wohl hätten reizen können, seine Schrecken über unser Geschlecht kommen zu lassen. Es

waren schreckliche Tage in der Zeit der Richter, als ein jeglicher tat, was ihn recht deuchte. Ihr könnt nicht die Geschichte der Könige Israels lesen, ohne von Herzen betrübt zu werden. Die anderen Völker waren nicht besser als die Juden, wahrscheinlich viel schlechter, aber das erwählte Volk war auch so lasterhaft wie möglich. Wie schrecklich war es zur Zeit der römischen Kaiser, als diejenigen, welche die Welt regierten, Ungeheuer in der Bosheit waren, und das Land von den Lastern stank! Wie traurig waren die Zeiten des Mittelalters, wo die wahrhaft lebendigen Christen zu Tode gehetzt wurden, und jeder Aberglaube und jede Niederträchtigkeit die Herrschaft hatte. Der Herr hätte zu irgendeiner solchen Zeit die Welt ersäufen können mit demselben Recht, wie in den Tagen Noahs. Es war seine Gnade, daß er doch sagte, er wolle die Welt nicht mehr verderben durch eine Sintflut, obgleich er wußte, daß die Welt verdorben sei und das Dichten und Trachten der Menschen böse immerdar, und daß er in seiner Langmut wartet bis an das Ende. Nun, Geliebte, diesem Bund der reinen Gnade wird der Bund an die Seite gestellt, von dem wir jetzt gesprochen haben. Er hat gesagt: «Ich habe geschworen, daß ich nie mehr über dich zornig werden noch dich schelten werde.» – «Ach», sagst du, «aber meine vielen Sünden, meine Unvollkommenheiten, meine Niederlagen, meine Mängel, meine häufigen Abtrünnigkeiten, die Kälte meines Herzens, meine Lässigkeit im Gebet, die Fehler, welche ich täglich durch Nachlässigkeit begehe, mein Unglaube, meine tausend Sünden, gewiß wird er deretwegen mit mir zürnen.» Aber habe ich dir hier nicht gezeigt, daß er tausendmal mit der Welt so hätte zürnen können, daß er sie durch eine Flut zerstört hätte, aber wegen seines Bundes es nicht geschah? Der Bund wurde nicht gemacht auf Rechnung dessen, was die Menschen sein würden, denn der Herr sah, daß sie fortwährend böse waren, sondern er machte den Bund, weil seine Barmherzigkeit groß ist und seine Gnade von Ewigkeit zu Ewigkeit währt. Er hat den gleichen Bund mit dir gemacht und deine Sünden können ihn nicht ungütig machen. Da du ein Sünder bist, heißt es: «Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist» (1. Johannes 2,1). Befleckt, wie du bist, fliehst du zum Brunnquell und wirst gewaschen, und der Herr ist nicht zornig mit dir, noch wird er dich schelten. Wie er einen Bund der freien Gnade gemacht hat, die Welt nicht mehr durch Wasser zu zerstören, so hat er einen Gnadenbund mit dir gemacht, dir nicht zu zürnen, und solange der eine Bund steht, wird der andere auch stehen. Freue dich, daß der Herr deine Freiheit vor dem Zorn auf einen so festen Grund gestellt hat!

Aber *der Bund mit Noah wurde nach einem Opfer gemacht*. Noah baute dem Herrn einen Altar und nahm von allerlei reinem Vieh und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der Herr roch den lieblichen Geruch, und gleich darauf machte er den Bund, daß hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbt soll werden mit dem Wasser. So sehen wir, daß die Flut von uns fern bleibt durch den Opferbund. Nun, meine Lieben, denselben Grund hat Gott, nicht mit dir zu zürnen oder dich zu schelten. Hier ist ein Opfer, von welchem der Herr stets einen lieblichen Geruch riecht, und darum bist du sicher. Nicht, daß du ihm angenehm bist an dir selber, o nein; aber du bist «angenehm gemacht in dem Geliebten!» (Epheser 1,6). O, dieses köstliche Wort, angenehm in dem Geliebten! Wir haben nichts Liebliches an uns selbst, aber wegen des lieblichen Geruchs des Sühnopfers unseres Herrn sind seine Glieder Gott ein Wohlgeruch. Christus ist Gott zu jeder Zeit ein köstlicher Weihrauch, und das ist die Ursache unserer Errettung. Ihr erinnert euch, wie den Israeliten in Ägypten in der Nacht das Passah erhalten wurde. Es wurde nicht gesagt: «Wenn ihr das Blut seht, will ich vor euch vorüber gehen», oder: «Wenn ich euch sehe, will ich vorüber gehen.» Nein, Gott sagt: «*Wenn ich das Blut sehe, will ich vorüber gehen*» (2. Mose 12,13). Gottes Auge war auf das Blut an der Schwelle gerichtet und sah darin das Vorbild des kostbaren Blutes Jesu, und darum ging er an seinem Volk vorüber. So blickt das Auge des Herrn auf Jesum und sein kostbares Opfer, und um seinetwillen blickt Gott mit Wohlgefallen auf uns und spricht kein verdammendes Wort. Wenn deine Sünden dein Gewissen beschweren und du sie bitterlich bereust und ihretwegen niedergeschlagen in deiner Seele bist, so laß doch deine Sündenerkenntnis dich nie dahin bringen, diese heilige Erklärung in Frage zu stellen, die Gott mit einem Eid bekräftigt hat: «Ich will nie mehr über dich zornig werden noch dich schelten.» Sei der Gnade Gottes gewiß,

denn du siehst den Grund derselben; er blickt nicht auf dich, wie du in dir selbst bist, sondern wie du in Christo bist.

Und wie er nicht mit der Erde zürnt, sie zu ertränken, so zürnt er nicht mit dir und schilt dich nicht im Grimm.

Merkt ferner, der Bund, welchen Gott mit Noah machte, *wurde den Ohren der ganzen Menschheit kundgetan*. Noah und seine Söhne hörten es, und wir alle haben es gehört. Gott hat öffentlich gesagt: «Ich will nicht mehr durch eine Sintflut die Erde verderben» (1. Mose 9,11). Wenn uns jemand ein Versprechen gibt, selbst im Geheimen, so ist er verbunden, es zu halten um seiner Ehre willen; wenn sein feierliches Versprechen aber öffentlich geschieht, so hängt sein guter Ruf vor den Menschen mit der Erfüllung seines Versprechens zusammen. Wir pflegen zu sagen: «Wenn er es nicht so meinte, warum hätte er es denn so öffentlich gesagt? Warum sagte er es hier und dort?» Seitdem nun Gott, der Herr, sein gnädiges Wort: «Ich werde nie mehr über dich zornig noch dich schelten», bekannt gemacht hat, warum sollte er nicht die Absicht haben, zu tun, was er gesagt hat? Würde er es so geschrieben haben, als sei es am Himmel geschrieben, wenn er es nicht halten wollte? Hat er im Geheimen gesprochen und das öffentliche Versprechen wieder zurückgenommen? Seine Antwort lautet: «Ich habe nicht in das Verborgene geredet im finstern Ort der Erde. Ich habe nicht zum Samen Jakobs vergeblich gesagt: Suchet mich» (Jesaja 45,19). Seine Verheißungen sind Ja und Amen in Christo Jesu. Nicht ein Punkt auf dem i, kein Jota seiner Verheißungen wird verloren gehen. Jesus ist nicht gekommen, irgendein Werk Gottes abzutun, sondern sie in Ausführung zu bringen, und, meine Brüder, Himmel und Erde werden vergehen, aber kein Tüttel von den Verheißungen Gottes.

Laßt uns noch besonders darauf achten, da die beiden Verheißungen hier zusammen gestellt sind, *daß Gott den Bund, welchen er mit Noah machte, nie gebrochen hat*. Es hat einzelne Überschwemmungen gegeben, welche die Bewohner eines Tales ertränkt und vertrieben haben, aber das menschliche Geschlecht ist nie wieder gänzlich hinweggerafft durch das Wasser, wie in den Tagen Noahs, und ich glaube, es ist auch niemand, der solches erwartet. Wenn die Regenschauer beginnen, ist es stets köstlich, den herrlichen Bogen in den Wolken zu sehen, damit Gott auf ihn blickt und an seinen Bund gedenkt, und damit wir auf ihn blicken und auch an den Bund gedenken. Wie herrlich strahlt er von den dunkeln Wolken! Wie deutlich sagt er uns: «Fürchtet euch nicht.» Nun, meine Lieben, ist der Herr so treu dem einen Bund, warum sollten wir uns denn, selbst in unseren traurigsten Lagen, einbilden, daß er nicht ebenso treu seinem anderen Wort sei, welches er in betreff unserer Seele gesagt hat? Teures Herz, er, der in dem einen treu ist, wird auch in dem anderen treu sein. Wenn du dich auf jemand verlassen hast und denselben in einer Angelegenheit äußerst treu gefunden hast, so wäre es eine Schande, wenn du ihm nicht in einem anderen Fall vertrauen würdest, da du keine Ursache zum Mißtrauen hast. Du hast nie eine Ursache gehabt, an Gottes Treue zu zweifeln. Hat er seinen Eid vergessen? Hat er die Schleusen der großen Tiefe geöffnet und den verborgenen Brunnen geboten, ihr Wasser herzugeben? Hat er die Schläuche der Wolken geöffnet und ihnen befohlen, mit ihren Fluten Berge und Hügel zu bedecken und das ganze Geschlecht Adams zu ertränken? Du bist ein lebendiges Zeugnis, daß es nicht geschehen ist. Nun, dann sei dir dieses ein Beweis von der Treue des Herrn, unseres Gottes. Zweifle nicht an seiner Liebe gegen dich, bis er den Bund, den er mit Noah machte, gebrochen hat, da er sagt: «Das soll mir sein wie die Wasser Noahs: Denn wie ich geschworen habe, daß die Wasser Noahs nie mehr die Erde überfluten sollen, so habe ich geschworen, daß ich nie mehr über dich zornig werden noch dich schelten werde.» Wenn ihr es vermögt, ein jeder von euch, so trinkt des Herrn Meinung in vollen Zügen, und es bedarf keiner Worte meinerseits mehr; die Worte des Herrn sind dann genug. Trinkt die göttliche Wahrheit und stillt den Durst eures Geistes. Gott sagt: «Ich werde nie mehr über dich zornig noch dich schelten», womit er sagen will: «Was ich dir auch tue, es geschieht nicht im Zorn. Wohin ich dich auch werfe, in die Wüste, in den Schmelztiegel, ins Grab, es ist kein Zorn in meinen Taten, nein, nicht einmal ein Schelten. Alles, was ich dir tue, ist nur Liebe, Liebe, Liebe; nichts als Liebe von Anfang bis zu Ende.» Wahrlich, dieses Wort

ist Mark und Fett! Was könnte der Herr uns mehr sagen? Was könnten wir noch wünschen? Gott verleihe, daß der in diesem Text lagernde Wein zu einem Fest für alle Gläubigen bereitet werde!

Nun möchte ich euch, liebe Freunde, sagen, wenn es der Fall ist, daß Gott nie mehr über uns zornig werden noch uns schelten will, *so ist die größte Furcht, die uns je befallen kann, fort, und es ist Zeit, daß auch unsere geringere Furcht verschwinde*. Da ist zum Beispiel die *Menschenfurcht*. Dieser Mensch sagt so, und der andere sagt so, und einige Leute legen sehr viel Gewicht darauf, was die Menschen sagen, und sind stets in Furcht vor der menschlichen Meinung. Warum können sie nicht den Geist jenes tapferen Edelmannes haben, der an seinem Schloß die Inschrift hatte: «Man sagt. Was sagt man? Laß man es sagen.» Wir haben nicht oft solche Unabhängigkeit des Geistes, aber es sollte so sein. Gewöhnlich zittern wir vor der Meinung eines Menschen, der doch nur Staub ist und wie eine Blume des Feldes verwelkt. Wenn wir aber klar verstehen, daß Gott nicht über uns zürnt, so sind wir über die Sterblichen erhoben. Nun, Herodes, spote nach deinem Vergnügen! Nun, Pilatus, komm mit deinen beißenden Fragen! Nun, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, kommt in eurem Rat zusammen! Der Herr zürnt nicht über uns, und was kümmern wir uns um euch! Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge, und die Berge ins Meer sanken; wengleich das Meer wütete und wallte, denn seit Gott nicht über uns zürnt und uns nicht schilt, können wir stehen

*«Wie ein Meerfels unbewegt,  
Wenn an ihn die Woge schlägt»,*

und können des Sturmes lachen. Gegen den Zorn der Menschen wenden wir die Waffe des gläubigen Vertrauens, da der Zorn des Herrn sich ein für alle Male von uns gewandt hat.

Ebensowenig *haben wir uns vor dem Teufel zu fürchten*. Er ist der listigste unserer Gegner, und in seinem großen Zorn gegen uns geht er umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge (1. Petrus 5,8). Aber, meine Brüder, wenn Gott nicht über uns zürnt, so sind die Zähne des alten Drachen zerbrochen. Seine einzige Hoffnung ist, daß Gott über uns zürne und um das zu erreichen, führt er uns, wenn er es kann, in die Sünde; aber was nützen ihm alle Künste, wenn er seine Absicht nicht erreichen kann? O du Tor aller Toren, du Fürst der Finsternis! Du bist eine Mischung von List und Torheit! O du höllischer Feind! Die Kinder Zions lachen über deinen Zorn und schütteln die Köpfe, denn sie werden dich in kurzem unter ihre Füße treten und siegreich über alle deine Macht jubeln. Wenn Gott nicht über mich zürnt und mich nicht schilt, was sollte ich mich fürchten, wengleich alle Legionen der Hölle gegen mich rückten!

Liebe Brüder, wenn Gott nie mehr über uns zornig werden noch uns schelten will, so haben wir auch *keine Züchtigung zu fürchten, die er über uns kommen läßt*. Es ist ein großer Unterschied zwischen einem Hieb, der im Zorn und einem Schlag, der in Liebe gegeben wird. Deine Kinder merken den Unterschied bald. Dein Kleines auf dem Arm fängt an zu weinen, wenn du es im Zorn nur leicht berührst, wenn es aber merkt, daß es aus Liebe geschieht, lacht es, und wenn der Schlag auch heftiger wäre. Darum sind wir auch geduldig in Trübsal, ja, wir rühmen uns der Trübsal, denn sie kommt aus der Hand unseres lieben Gottes. Wenn wir bemerken, daß die Liebe es ist, die uns Trübsal bringt, so freuen wir uns mit einer unaussprechlichen und herrlichen Freude. «Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er» (Hebräer 12,6). Ich freue mich, daß der Text nicht lautet: «Ich will euch nie schelten, auch nicht in Liebe.» Es würde ein schrecklicher Text sein, wenn er so lautete. Wir danken Gott, daß er uns noch schilt! Wenn er gesagt hätte: «Ich will euch nie schelten noch züchtigen», was würde daraus folgen? Steht nicht geschrieben: «Seid ihr aber ohne Züchtigung, welcher sie alle sind teilhaftig geworden, so seid ihr Bastarde, und nicht Kinder» (Hebräer 12,8). Wenn kein Schelten und kein Züchtigen stattfände, so würde dieses ein sicheres Zeichen sein, daß der Herr die Zügel auf unseren Hals gelegt hätte und gesagt: «Er ist mit den Götzen verbunden, laß ihn in Ruhe!» Wir wünschen nicht, daß der Herr uns Freiheit von



den Prüfungen verspricht. Das wahre Gotteskind kann den Beschwerden nicht entfliehen, und wenn es weise ist, würde es das auch nicht tun, wenn es auch könnte. Seitdem kein Zorn in der Trübsal ist, kann der Herr seine Knechte züchtigen, wie er es für gut hält, und alles, was wir sagen, ist: «Züchtige mich nicht in deinem Grimm und dann geschehe dein Wille.» Die Sorgen dieses sterblichen Lebens verlieren ihre Schärfe, wenn wir glauben, daß der Herr nie mehr über uns zornig werden noch uns schelten will.

Meine Brüder, *wie ändert dieses auch den Blick auf den Tod.* Wenn der Tod dem Gläubigen eine Strafe ist, dann hat er dunkle Farben, aber wenn das nicht der Fall ist, so macht er eine ganz andere Erscheinung, und das ist sehr köstlich. Die Strafe des Gläubigen hat sein Stellvertreter getragen, und dadurch ist des Todes Bitterkeit verschwunden. Nun ist das Sterben kein Sterben mehr, sondern ein Entkleiden. Diese armseligen Gewänder sind bestäubt von der Arbeit und in einigen Fällen durch das Alter zerrissen, so daß wir wohl zufrieden sein können, sie abzulegen. «So doch, wo wir bekleidet, und nicht bloß erfunden werden. Denn wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben» (2. Korinther 5,4). Das Sterben ist nur ein Zurückziehen ins Schlafgemach, um eine Weile zu schlafen, und beim Ton der Posaune wieder aufzustehen in dem Bild unseres Herrn. Das Sterben ist für unsere Seele der Eingang zu der Freude unseres Herrn; es ist der Eingang in die elfenbeinernen Paläste, in welchen der König ist in seiner Pracht und in welchen du an seiner Herrlichkeit teilnehmen sollst. O Brüder, wie lieblich ist der Geruch seiner Kleider schon von weitem. Die Myrrhen, Aloe und Kezia erquicken unsere Seele. Wie wird der Wohlgeruch sein, wenn wir in den geliebten Armen sind? Welche Herrlichkeit wird es sein, wenn wir zu seiner Rechten stehen

*«mit goldenen Stücken gekleidet.»*

Was muß es sein, dort zu sein! So ist denn der Tod von einem Feind zu einem Freund geworden, und auch durch den Tod schilt der Herr sein Volk nicht. Das Sterben ist ein Gewinn, und ein Entzücken ist es, abzuschneiden und bei Christo zu sein.

Nach dem Tod kommt das Gericht, und auch an diesem letzten großen Tag wird der Herr nicht über sein Volk zürnen, und wenn das Vorlesen der Sünden seines Volkes vor der ganzen Welt einem Schelten gleichen würde, so wird auch das unterbleiben, denn er will sein Volk nicht schelten. In keiner Weise wird sie ein Vorwurf treffen. Außerdem ist sein Volk keiner Sünde anzuklagen, denn wenn sie gesucht werden, so sind sie nicht zu finden. Christus hat ihre Übertretungen hinweg getan und in die Tiefe des Meeres geworfen. «So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsere Übertretungen von uns sein» (Psalm 103,12). Sein Volk wird auch selbst nicht an diesem schrecklichen Tag irgendein Schelten von den Lippen Jehovas hören. Welche herrliche Verheißung, welche Gott uns durch einen Eid bestätigt!

Was ist dann noch zu fürchten? Was könnte uns noch in Furcht setzen? Der Herr gebe, daß wir uns davor fürchten, uns zu fürchten! Möge der Heilige Geist uns Gnade geben, daß wir uns schämen, zu zweifeln, und daß wir uns nun mit festem Vertrauen, welches nicht bewegt werden kann, auf ihn verlassen.

Noch vier Worte und ich bin fertig. Wenn es so ist, daß Gott geschworen hat, nicht über uns zu zürnen, dann sollten wir erstens *es glauben*. Die Folgerung ist klar, Jehova schwört, sollten seine Kinder nicht glauben? Wer meine Aussagen bezweifelt, entehrt mich, wenn aber mein eigenes Kind meinen Eid bezweifelt, so ist das der tiefste Stich, der mir versetzt werden kann. Glaub, ohne Zögerung; das ist das eine Wort.

Das nächste ist: *Freue dich*. Wenn er nie mehr über dich zornig werden noch dich schelten will, dann sei froh. Hier ist eine immerwährende Ursache zum Singen. Die Nachtigall singt im Dunkeln, und das kannst auch du. Mit einer solchen Verheißung dämmert es in der tiefsten Dunkelheit. Freue dich immerdar.

Das dritte Wort ist: *Sei ergeben*. Wenn der Herr nie mehr mit dir zürnen will, dann ertrage sanft, ohne Grämen, was sein Wille mit dir beschlossen hat. Du siehst, der Kelch ist durch die Liebe versüßt, warum machst du ein saures Gesicht? Willst du nicht annehmen, was die vollkommene Liebe anbietet? O, widerstehe nicht einem so gnädigen Gott!

Zuletzt: *Teile mit*. Wenn du diese Liebe an deinem eigenen Herzen erfahren hast, so teile es anderen mit. Wenn es dir wirklich eine gute Botschaft gewesen ist, so mache diese frohe Botschaft bekannt, und sage es zu jedem Sünder, den du triffst: «Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig» (Apostelgeschichte 16,31). «Wohlan alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt her und kaufet ohne Geld und umsonst, beides, Wein und Milch» (Jesaja 55,1). Du kannst prüfen, wie weit du dieses erfahren hast durch den Wunsch, den du hast, es anderen kund zu tun, und du hast Ursache, daran zu zweifeln, daß du an deiner eigenen Seele die Erlösung des Herrn erfahren hast, wenn dir der innere Trieb fehlt, diese herrliche Verheißung des Herrn bekannt zu machen.

Möge Gott euch segnen, liebe Freunde, indem er den Text so recht in eure Seele bringt! Ich kann ihn nur an die offene Tür eures Ohres legen, aber der Heilige Geist kann ihn in das Innerste des Herzens führen. Möge er es jetzt tun, um seines Namens willen! Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon  
*Der Herr zürnt nicht mehr mit seinem Volk*

Verlag Bickel (J. G. Oncken Nachfolger), 1893